

Ausgrabungen 1970 bis 1980 am

Mahdsbrunnen

zwischen Bieselsberg, Schwazenberg und Unterlengenhadt

Es folgt der original Abschlussbericht (ca. 1980)
von Prinz Friedrich von Sachsen-Altenburg:

LEITFADEN ZUR AUSGRABUNG AM MAHDSBRUNNEN

Allen Kennern der Altertumskunde ist vertraut, dass Quellen - Bergkuppen und Höhlen in den vergangenen Zeiten mit besonderer Liebe als Stätten ausgewählt wurden, die religiösen Verehrungen dienen sollten.

Das Quellgebiet am sogenannten Mahdsbrunnen, auf der Höhe zwischen Bieselsberg, Schwarzenberg und Unterlengenhadt gelegen, an der sich die Gebiete Liebenzells und Schömbergs die Hand-reichen, bekam im Mittelalter eine besonders schöne, kuppelartige Einfassung. Diese und die ganze Atmosphäre, die sie umgab, erinnerte mich stark an die Ausstrahlung alt-keltischer Stätten auf den britischen Inseln und an die unterirdische Quellen-Verehrung von Hochosterwitz in Kärnten.

Dort erinnert noch heute eine lateinische Inschrift aus dem 2. christlichen Jahrhundert, die in einen Marmorblock eingemeißelt ist, an die Tatsache, dass das dortige Quellen-Heiligtum dem keltischen Sonnengott „BEL“ geweiht war.

Die mittelalterliche Brunnenfassung, im Hofe der Burg, liegt dort genau über der unterirdischen, keltischen Brunnenfassung. Daher vermutete ich bald, dass ein ähnlicher Zusammenhang zwischen der vorchristlichen und der mittelalterlichen Brunnenstätte, Schwarzwald, am Mahdsbrunnen, bestehen würde.

Viele Jahre hindurch war ich an alten Stätten der Sonnen-Verehrung archäologisch tätig; zunächst an den Externsteinen, im Tauteburger Wald und später in Mittelamerika.

Ganz naturgernäss hatten unsere Altvorderen ja ihr ganzes Dichten und Trachten **nach der Sonne gerichtet**; vor allem die Sonnen-Aufgänge zur Mitsommer- und zur Mitwinterzeit, genau nach ihr geortet.

Seit längerer Zeit ist diese Tatsache am grössten Sonnen-Heiligtum Westeuropas, in **Stonehenge** bei Salisbury, im Südwesten Englands, und auch am Haupt- Sonnenheiligtum Mittel-Europas, an den **Externsteinen**, wissenschaftlich bewiesen.

Prof. Riem, der Leiter des Institutes für mathematische Kulturkunde, in Berlin, stellte 1935 astronomisch fest, dass die ursprüngliche Bearbeitung der Externstein-Felsen beweist, dass sie bereits im 18. vorchristlichen Jahrhundert stattgefunden hat. Es ist die gleiche Zeit, in welcher die gewaltigen Stein-Setzungen in Stonehenge entstanden, und in der die ägyptische Kultur ihre Hochblüte erlebte.

In der Annahme, dass die mittelalterliche Brunnen-Einfassung des schwarzwälder Mahdsbrunnens **auch** nach dem Sonnen-Aufgang zur Mitsommerzeit, gerichtet sein würde, falls sie auf einer älteren, vorchristlichen Sonnen-Kultstätte errichtet worden wäre, ließ ich die dortige Zisterne auspumpen, (die tatsächlichen Quellen liegen tiefer und kamen erst durch die Ausgrabung zum Vorschein) und stellte mich in der Mitsommer-Nacht, mit dem Kompass in der Hand, genau in die Mitte der Brunneneinfassung. Die Beobachtung ergab, dass die Sonne bei ihrem Aufgang, um 4.15 Uhr, genau in die Mitte des Brunnengehäuse hineinschien. -Naturgemäß vermutete ich daraufhin, dass hier die Möglichkeit bestand, eine vorchristliche Kultstätte aufzudecken.

Ich bat zunächst um die Genehmigung, eine alte Steinsetzung freilegen zu können, die ich **südlich** des mittelalterlichen Brunnen-Häuschens, in west-östlicher Richtung erwartete. Die Annahme bestätigte sich.

In ein Meter Tiefe kam eine Steinkette zum Vorschein, aus vier großen nach Westen und Osten zugespitzten, **weissen** Sandsteinen. Die ganze Gegend besteht sonst aus **rotem** Sandstein. Es war deutlich zu sehen, dass die Steine von Menschenhand, mit Bedacht, gesetzt waren.

Mit Herrn Kober aus Bieselsberg, der mir während der ganzen Jahre, die sich die Grabung hinzog, als Hauptmitarbeiter treu zur Seite stand, ging ich nun daran, Stück für Stück, die alten Steinsetzungen, die sich in allen vier Himmelsrichtungen erstreckten, freizulegen. Bald, je mehr erkannt wurde, dass die Grabung sich sichtbar lohnte, weitete sich die Gruppe der Mitarbeiter mehr und mehr aus. Alle waren mit Freude dabei; meist die Jugend der Unterlengenharter und Schwarzenherger Gemeinden, aber auch Schüler aus München und Calw.

Als Flüchtling aus der Thüringer Heimat hätte ich die immer schwieriger werdende Finanzierung der Grabung nicht bestreiten können, wenn wir nicht, im Rahmen der Heimatforschung, mit Genehmigung der Behörden einen Grabungsverein gegründet hätten, der uns ab und zu freundliche Stiftungen zuführte. Im Vorstand waren auch die früheren Bürgermeister der umliegenden Gemeinden.

Nun soll, in grossen Zügen, ein Überblick über den Grabungsverlauf erfolgen.

Nach der schon erwähnten Steinkette legten wir, in zwei Meter Tiefe, die alten in Stein gefassten Kanäle, frei, die von Süd-Osten und Süd-Westen die Quellwasser zur Zisterne führten, über die daß schöne, kuppelförmige, mittelalterliche Brunnenhäuschen erbaut worden war. Diese Zisterne war früher für die Quellfassung gehalten worden. Bald stellte sich heraus, dass insgesamt fünf Quellen zusammenflossen. Zwei im Süden, zwei im Südwesten, eine im Westen.

Es folgte westlich der Zisterne die Freilegung einer alten, eindrucksvollen Steinsetzung. Sie bestand, von Nordost nach Südwest, aus zwei halbbogigen, grossen Ketten - jede aus 7 Steinen zusammengesetzt - die sich, wie zwei grosse Arme von einem höher gelegenen, sechseckigen Steinsitz aus, in abfallender Stufung, ausbreiteten.

In der Umgebung dieses Steinsitzes - in seinem ganzen Umkreis - gelang nun, bei minutiöser Arbeit, die Aufdeckung einer großen Anzahl von Steinsetzungen, die unverkennbar die **Form von Spiralen** aufwiesen. Zuweilen waren auch deutlich zwei - in entgegengesetzter Richtung - ineinandergreifende Spiralen zu erkennen.

Diese Erscheinung brachte mir lebhaft die Darstellung der Spiralen in **Irland** in Erinnerung, die so anschaulich die **aufsteigende** Bewegung der Sonne von Mitwinter zur Mitsommer und die **absteigende** Sonnenbewegung von Mitsommer zu Mitwinter versinnbildlicht.

Die alten Völker betrachteten ja, naturgemäß, **alle Himmelserscheinungen von der Erde aus**.

Schließlich kamen insgesamt **über 30** Steinsetzungen in Spiralenform auf dem das Brunnenhäuschen umgebenden Gelände zum Vorschein. Fast alle lagen nicht tiefer als einen Meter unter der Grasnarbe. Der **Durchmesser** der kleinsten betrug **60 cm**, der der größten **240 cm**. (Letzteres bezieht sich auf die grosse Doppelspirale, die östlich des Brunnenhäuschens am Waldrand liegt: sie entspricht dem Tierkreisbilde des Krebses, in dem der Gang der Sonne sich vom Mitsommerstand wieder zum Mitwinterstand zurückwendet).

Zwei Oberkonservatoren des Landesmuseums in Stuttgart interessierten sich lebhaft für diese Steinsetzung und legten in einem Gutachten dar, dass diese von Menschenhand gelegt seien. Dasselbe stellten auch Geologen fest.

Zu den schönsten Funden der Ausgrabung am Mahdsbrunnen gehörte ganz zweifellos die vielfache

Auffindung von bearbeiteten Steinen, die meist aus Buntsandstein bestanden. Sie stellten **Menschen** - häufiger **Tierköpfe** dar. Geologen und Steinmetzen bestätigten die Bearbeitung von Menschenhand.

Eine ganz besondere Freude bedeutete für alle, die an der Ausgrabung beteiligt waren, die Freilegung und Wiederaufrichtung von drei **Menhiren**. Nach der Überlieferung bedeutet ja Menhir „Grosser Stein“ (wörtlich: Stein gross). Aus der alten **keltischen Sitte** grosse Steine zur **Erinnerung** an wesentliche Begebenheiten oder an bedeutende Menschen aufzustellen, soll sich ja die Gewohnheit gebildet haben, Denkmäler zu errichten und Grabsteine aufzustellen.

Im Laufe der Grabung, im Abstand von drei Jahren, stiessen wir auf die drei grossen Menhire; im **Westen**, im **Osten** und im **Süden** des heutigen Brunnenhäuschens. In einer Höhe von 1-3 m stellen sie Repräsentanten der drei höheren Naturreiche dar: **Pflanze, Tier und Mensch**.

Die Pflanze im Süden, den Stier im Osten und den Menschen im Westen. **Alle** skulptierten Steine, auch die kleineren Menschen und Tierköpfe, mit einer einzigen Ausnahme, sind im **Profil und in Brettform** dargestellt.

Der Ausgräber des Gilgamesch-Zentrums in Kleinasien, in URUK (türkisch: WARKA), Herr Prof. Lenzen, sagte mir:

Die Steinköpfe, die Sie um den Mahdsbrunnen herum ausgegraben haben, weisen grosse Ähnlichkeit mit den „Brettköpfen“, die ich in Chaldäa freigelegt habe, auf. - Dort sind sie in das 3. Jahrtausend vor Chr. Geburt zu datieren, hier nördlich der Alpen, vielleicht tausend Jahre später. (Gilgamesch lebte rund 3000 v. Chr. Geburt ungefähr tausend Jahre bevor Abraham, aus Ur in Chaldäa, nach Jerusalem zog).

Im Laufe der Grabung, die sich in Folge technischer und finanzieller Schwierigkeiten immer wieder verzögerte, zog sie insgesamt über neun Jahre hin - hatte ich immer wieder den starken Eindruck, einer inneren Verwandtschaft dieser Grabungsstätte im Schwarzwald mit mir sehr vertrauten, alten Kultstätten auf den britischen Inseln, aus der Keltenzeit. Im Laufe von fünfzig Jahren war ich wiederholt und intensiv in Schottland, Irland, Wales und Cornwall gewesen. Am meisten hatten mich aber die Stätten der alten Sonnenbeobachtung auf den Inseln **Orkney** und **Shetland** beeindruckt und innerlich angezogen. (Zwischen Schottland und Norwegen). Gerade an diese erinnerte im Besonderen die Atmosphäre am Mahdsbrunnen.

So vermutete ich **auch hier** eine **unterirdische Verbindung**, von der alten Siedlungsstätte (von dort, wo sich heute die grosse Wiese befindet) bis zur angenommenen Kulthöhle an der heiligen Quelle.

Uns modernen Menschen wird ja leider **jetzt erst wieder** - in Folge der so dringend notwendigen, starken Bemühungen des Umweltschutzes die **grosse Bedeutung des lebendigen Quellwassers** bewußt. Die früheren Menschen erlebten jedoch, überall auf der Erde, naturverbunden wie sie waren, als heilig.

So suchte ich diese unterirdische Verbindung und hatte das Glück, sie aufdecken zu können. Sie verlief, in fünf Meter Tiefe, in gerader Linie auf das Quellenheiligtum zu, in der Richtung von Nordosten nach Südwesten. Der Gang betrug 65 cm im Viereck. Über ihn waren grosse Steinplatten gelegt, 35 cm dick. Sie waren in nord-südlicher Richtung etwa ein Meter breit; in west-östlicher Richtung etwa 2 m lang. Gerade die geringe Ausweitung des Ganges machte mich **nicht** stutzig, da auch die alten britischen Gänge, die in die Kulträume führten, aus Ehrfurcht vor der Majestät des Todes, die Teilnehmer des Kult es (sie waren meist Priester) zwingen sollten, sich zu erniedrigen. Sie mußten somit **hindurchkriechen**, weshalb sie in der Archäologie die **„keltischen Kriechgräben“** genannt werden.

Während die 5 m hohen Seitenwände aus **steinhartem rotem Lehm** bestanden, (der die Arbeit ungeheuer erschwerte), war der Inhalt des Ganges aus ganz **leichtem schwarzem Material** gefügt. Das Ergebnis ergab, die Reste vermoderter Zweige und Blätter, sowie auch die Zusammenballung leichter Erdmassen, die durch das unterirdische Quellwasser hineingespült worden waren.

Herr Prof. Herbert Kühn war so freundlich, einige Proben des Ganginhaltes mit mir zusammen in das Römisch-Germanische Museum in Mainz zur Untersuchung zu bringen.

Der Gang wurde 4 m südöstlich vom heutigen Brunnenhäuschen, durch einen Quergang gekreuzt. Nach der Kreuzung, die im Rösselsprung verlief, befand sich über dem Eingang ein 35 cm hoher, nach oben beiderseitig schräg ausgeweiteter Stein, der die deutlichen Züge eines Stieres trug. Ausnahmsweise von der **Stirnseite** aufgefaßt, während **alle anderen Kopfdarstellungen** von Menschen und Tieren, **Profil** ausgeführt sind.

Besonders deutlich waren die Darstellungen von **Stier, Eber, Adler, Fisch, Rabe** und (zweimal) **Schildkröte**. Die beiden ersteren wurden von den **Kelten** als Sinnbil-

der der Fruchtbarkeit verehrt, wie dies auch in **Ägypten** der Fall war: der Adler als Ausdruck der Geisteskraft.

Der Quergang führte, in 6 m Entfernung, direkt zur grossen Doppelspirale, die den größten Durchmesser dieser Steinsetzung aufweist. Sie ist am allerbesten erhalten und hat allgemein stark beeindruckt.

Bisher konnte ich von den Fachleuten noch keine Datierung ihrer Entstehungszeit erhalten. Dass es sich aber eindeutig um ein Werk von Menschenhand handelt, wurde anerkannt.

Südlich vom Brunnenhäuschen ist in 2 m Tiefe eine weit ausgedehnte Buntsandsteinplatte vielfältig gestaltet. Die Nord-Süd-Linie zieht sich von der Mitte des Brunnenhäuses über die Spitze eines dreieinhalb Meter grossen Steindreieckes, welches in west-östlicher Richtung liegt und exakt auf ein 4 m entfernt gelegenes, 1 m grosses Steingebilde zeigt. Dieses trägt deutlich die Form einer **Schildkröte**. - Nicht nur in **China** und bei den mittel-amerikanischen **Indianischen Hochkulturen** war die Schildkröte hochverehrt, sondern auch bei den **Kelten**: dort als Beschützerin verborgener Eingänge. - Südwestlich von ihrer Darstellung befindet sich am Grabungsort, in der Verlängerung der oben genannten Nord-Süd-Linie, eine Zusammenstellung der drei geometrischen Urbilder - direkt aneinandergesetzt, tief in die Buntsandsteinplatte eingeschnitten:

Der **KREIS**, das **VIERECK** und das **DREIECK**
Die uralten Sinnbilder:

Der **HARMONIE**, des **FESTEN** und des **GEISTES**

Zwischen dem Halbkreis (er zieht sich bis zur heutigen Forststrasse hin) und dem Viereck geht exakt, die Nord-Süd-Linie hindurch.

Bei einer solchen **Fülle** von Hinweisen auf alte Kulturinflüsse lag es mir natürlich besonders am Herzen, den unterirdischen Gang bis zur sicher erwarteten Kult-Höhle weiterhin freizulegen.

Zweimal war ich bereits mit Hilfe des „zähen Einsatzes“ meiner Mitarbeiter, in zwei, je acht Meter tiefen Schächten (einer: 1m im Quadrat, der zweite: 2 m im Quadrat, beide zehn Meter voneinander entfernt) ganz nah der Nord-Wand der Höhle gekommen. - Alle Indizien sprachen für die Richtigkeit unserer Annahme. - Der zweite grössere Schacht war bergwerkmässig durch einen Fachmann gesichert worden. Jedoch, in Folge der Tatsache, dass die Höhle genau unter der Forststrasse liegt, wurde ihre Freilegung untersagt.

Ganz am Ende der Grabung brachte uns noch ein zunächst sehr betrübliches und erschwerendes Natur-Ereignis eine höchst eigenartige Überraschung. Es hatte viele Monate fast andauernd geregnet. Die Quellen flossen mit doppelter und dreifacher Energie. Viele Stunden mußten wir täglich das Wasser im Hauptgrabungsgebiet herauspumpen. Dadurch kam ich noch zum Schluß der ganzen Arbeit, endlich dazu, das Gebiet im äussersten Osten unseres Grabungsfeldes freizulegen, welches **über** der Wasserlinie am Waldrande liegt.

Dort kamen, in einer Ausdehnung von insgesamt vier bis fünf Metern, fünf grosse, exakt rhombisch geschnittene Steine (der größte fast 1 m lang) zum Vorschein, die **genau** in der Nord-Süd-Linie lagen. Südlich des größten rhombisch geschnittenen Steines lag in etwa 1 m Abstand, ein großer fünfeckiger Stein beide - von Pol zu Pol zueinander gesetzt. Zunächst konnten wir noch keine wissenschaftliche Aufklärung darüber bekommen, aus **welchen Gründen** diese so exakte Anlage gelegt worden sein mag.

Es ist **eines der Rätsel**, die die Grabung aufgibt, die hoffentlich die nahe Zukunft aufklären wird. Die **Hauptfrage** richtet sich natürlich auf die hoffentlich bald zu bestimmende **Entstehungszeit** der verschiedenen Funde.

Es gab viele Freunde der Grabung, im näheren Lande und in der Ferne - unter Wissenschaftlern und unter aufgeschlossenen Laien - und es gab auch viele, die der Grabung keinen sinnvollen Wert abgewinnen konnten, die in der Grabung nur „die Freilegung von Steinen, wie sie überall in der Gegend vorkommen,“ sahen. Der Hauptstein des Anstosses bestand darin, dass unglücklicherweise das Grabungsgelände unmittelbar an die umgebenden Strassen anschloß.

Die Einen baten von nah und fern, sehr um die Erhaltung der wissenschaftlichen Arbeit und ihrer Funde: die Anderen drängten seit Jahren auf baldige Beendigung der Grabung und die Zuschüttung des ganzen Grabungsfeldes.

Herr Bürgermeister Schiek, von Bad Liebenzell, traf eine salomonische Lösung. Er entschied: die Grabung wird zugeschüttet, aber der Ausgräber erhält die Möglichkeit, vor der Zuschüttung die von ihm für wesentlich gehaltenen Funde zu bezeichnen und herausheben zu lassen, damit diese nach vollzogener Zuschüttung, erhöht - auf die einstigen Standorte-wieder aufgerichtet werden können.

Inzwischen hat auch der Hauptkonservator des Denkmalamtes, Herr Dr. Anstedt, den zuständigen Behörden

angeraten, soweit dies im Rahmen des Verkehrs zu bewerkstelligen sei, möglichst die Funde der Grabung zu erhalten. So haben sich die Sorgen um das Schicksal der Grabung gnädig gelöst.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, dass Herr Prof. Lenzen meine Frage, wieso man sich erklären könne, dass die scheinbar so primitiven Steinbearbeitungen (die **Kopf-Formen** betreffend) die doch auf ihre frühe Entstehungszeit hindeuten erstaunlicherweise **so nah** unter der heutigen Grasnarbe angetroffen wurden (meist nur in ein bis zwei Meter Tiefe), damit beantwortet:

Dass dasselbe bei ihm in Kleinasien der Fall gewesen sei. Die späteren Kulturen hätten die frühzeitlichen, sogenannten primitiven Steinbearbeitungen, nicht mehr beachtet und daher fortgeworfen, wodurch sie in die Schuttmasse kamen. Charakteristisch für ihre frühe Entstehungszeit sei die Methodik ihrer Darstellung: Die Auffassung im Profil und die Bearbeitung in Brettform.

Da man vielfach die Annahme vertrat, dass vor dem Beginn der Eisenzeit (also etwa vor 800 vor Chr. Geburt) keine menschliche Besiedlung im nördlichen Schwarzwald zu erwarten sei, war mir, im Hinblick auf unsere hiesigen Grabungsfunde, diese Feststellung des Ausgräbers von URUK besonders wesentlich.- Uruk, das so bedeutende chaldäische Kulturzentrum, stammt ja aus dem Beginn des 3. vorchristlichen Jahrtausends, also aus der neueren Steinzeit.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Grabung ausschließlich aus freiwilligen Spenden ermöglicht wurde, dürfen wir dankbar und freudig auf diese zurückschauen.

Mein **allerwärmster** Dank gilt allen meinen Mitarbeitern!

Friedrich Ernst
Prinz von Sachsen-Altenburg

Historiker und Archäologe
* 13.05.1905, Potsdam (Deutschland)
† 23.02.1985, Rosenheim (Deutschland)

Stand: 07/2025 • aufbereitet von www.celinastretz.de
im Auftrag von Friedhelm Kugele

Text und Bilder auch auf www.unter-lengen-hardt.de